

Ueber den Landschaftscharakter des Kriegsschauplatzes im östlichen Frankreich

Autor(en): **Nussbaum, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 39

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meisterwerk der Goldschmiedekunst als der Architektur. Dieses reiche, köstliche Gebäude der üppigsten, geistreich spielerischen Spätgothik ist von 1448—59 von Matthäus Vanens erstellt worden, dem „Maurermeister der Stadt“.

Das Rathaus in Brüssel gilt als das hervorragendste Kunstdenkmal der Stadt, ist 1401—54 erbaut worden und

misst in der Breite 60 Meter und in der Tiefe 50 Meter. Mit dem ca. 100 Meter hohen Turm (Belfried), der auf der Spitze die vergoldete, 5,5 Meter hohe Bildsäule des Brüsseler Schutzpatrons, des hl. Michael trägt, ragt es über die ganze Unterstadt empor. Es ist ein Wunderwerk der Gothik.

Ueber den Landschaftscharakter des Kriegsschauplatzes im östlichen Frankreich.

Von Dr. F. Rußbaum.

(Hierzu eine morphologische Uebersichtskarte.*)

Die Gegenden, in denen sich gegenwärtig die Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen abspielen, gehören, trotz ihrer geringen Meereshöhe und ihren gleichartigen Landformen, zu den interessantesten Landschaften, die wir kennen. Das ganze Gebiet zwischen Paris und Metz stellt nämlich die am schönsten entwickelte und wohl am besten bekannte Stufenlandschaft der Erdoberfläche dar.

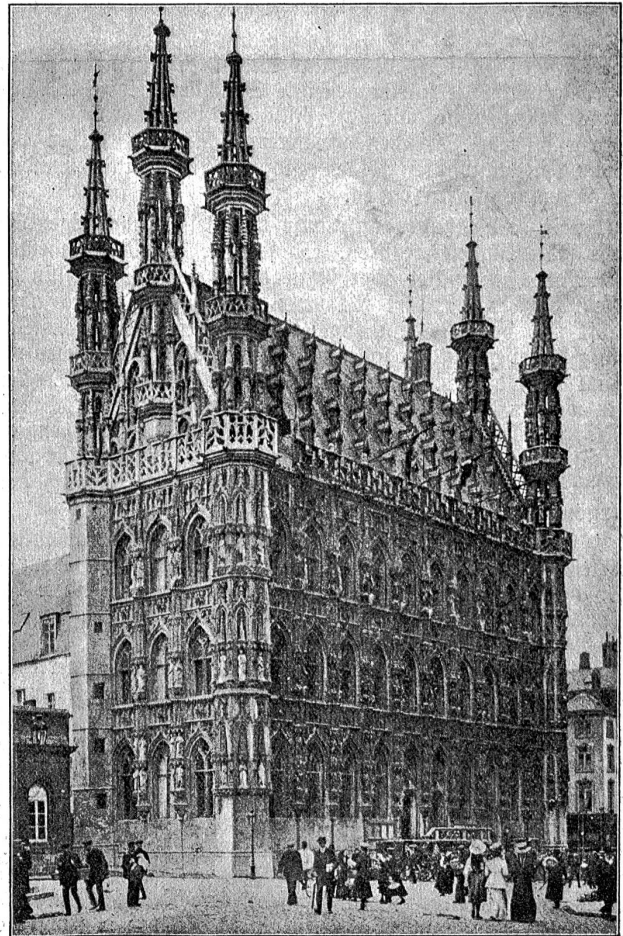
Wir haben es hier, unter Berücksichtigung der wesentlichsten Züge, mit mehreren Gürteln von ausgedehnten Hochflächen zu tun, die gegen Osten jeweiligen steil, in Form von 150—200 Meter hohen Stufen zu tiefer gelegenen Landzonen abfallen, während sie sich gegen Westen nur sehr sanft abdachen. Es lassen sich zwischen der Seine und der Mosel fünf derartige, gut ausgeprägte Hochlandgürtel und ebenso viele Tieflandstreifen unterscheiden: vier östliche, schmalere Hochlandgürtel liegen, halbkreisförmig angeordnet, um ein größeres Plateau im Westen, das sich mit einer Breite von 100—120 Kilometer unmittelbar östlich von Paris ausdehnt und das unter der Bezeichnung „Ile de France“ wohl bekannt ist. Dieses Plateau steigt vom Niveau der Seine, das bei Paris 26 Meter beträgt, allmählich bis zu 280 Meter gegen Osten und Nordosten an und fällt hier mit einer halbkreisförmig verlaufenden, stellenweise 200 Meter hohen Landstufe zum Tiefland der „Champagne pouilleuse“ hinab. Dieser Tieflandstreifen wird gegen Osten vom Hochlandgürtel der „Champagne humide“ eingefasst. Dann folgen zwei schmalere, aber wesentlich höhere Landgürtel, die die Landschaften der „Argonne“ bilden und die eine absolute Höhe von 350—375 Meter erreichen. Westlich von der Maas erheben sich die 400—440 Meter hohen lothringischen Landstufen, zwischen welchen das Tiefland der „Woëvre“ liegt.

Diese Landstufen sind durch die Lagerung und den Gesteinscharakter der hier die Erdoberfläche bildenden Schichten, sowie durch die Abtragung des fließenden Wassers bedingt**). In dem ganzen angegebenen Gebiet sind nämlich die Gesteinschichten sehr gleichmäßig, in Form von riesigen, ungefalteten Platten aufeinander gelagert, wobei sie eine schwache Neigung nach Westen aufweisen. Jede dieser Platten entspricht einer Serie von harten Steinbänken je einer Formation; so besteht das Plateau der „Ile de France“ aus Tertiärbildungen; die Zone der „Champagne“ ist aus Schichten der oberen, die Gürtel der „Argonne“ sind aus Schichten der unteren Kreide aufgebaut, während die lothringischen Landstufen der Juraformation angehören, und zwar besteht die westliche aus den mächtigen, senkrecht abfallenden Korallenkalkbänken des Malm, die östliche dagegen aus den braunen, oolithischen Kalken des Dogger.

Es entspricht demnach jeder Hochlandgürtel einer mächtigen Platte von härteren Gesteinsbänken, welche der Abtragung, namentlich der allgemeinen Denudation, großen Widerstand entgegen setzen; jeder Tieflandstreifen liegt dagegen in einer Zone von weichen Schichten, von Mergeln, Tonen und Schiefern, und ist im Laufe der Zeiten durch

Auswaschung und Erosion der Flüsse entstanden. Aus den Tieflandstreifen erheben sich vielerorts unmittelbar vor den Landstufen noch einzelne tafelförmige Hügel, die als sogenannte „Zeugenberge“ die ehemalige Ausdehnung der nächsten Platte verraten. Auf der beigegebenen Uebersichtskarte, auf der die Landstufen durch Schraffen hervorgehoben sind, lassen sich leicht zahlreiche derartige Einzelberge erkennen.

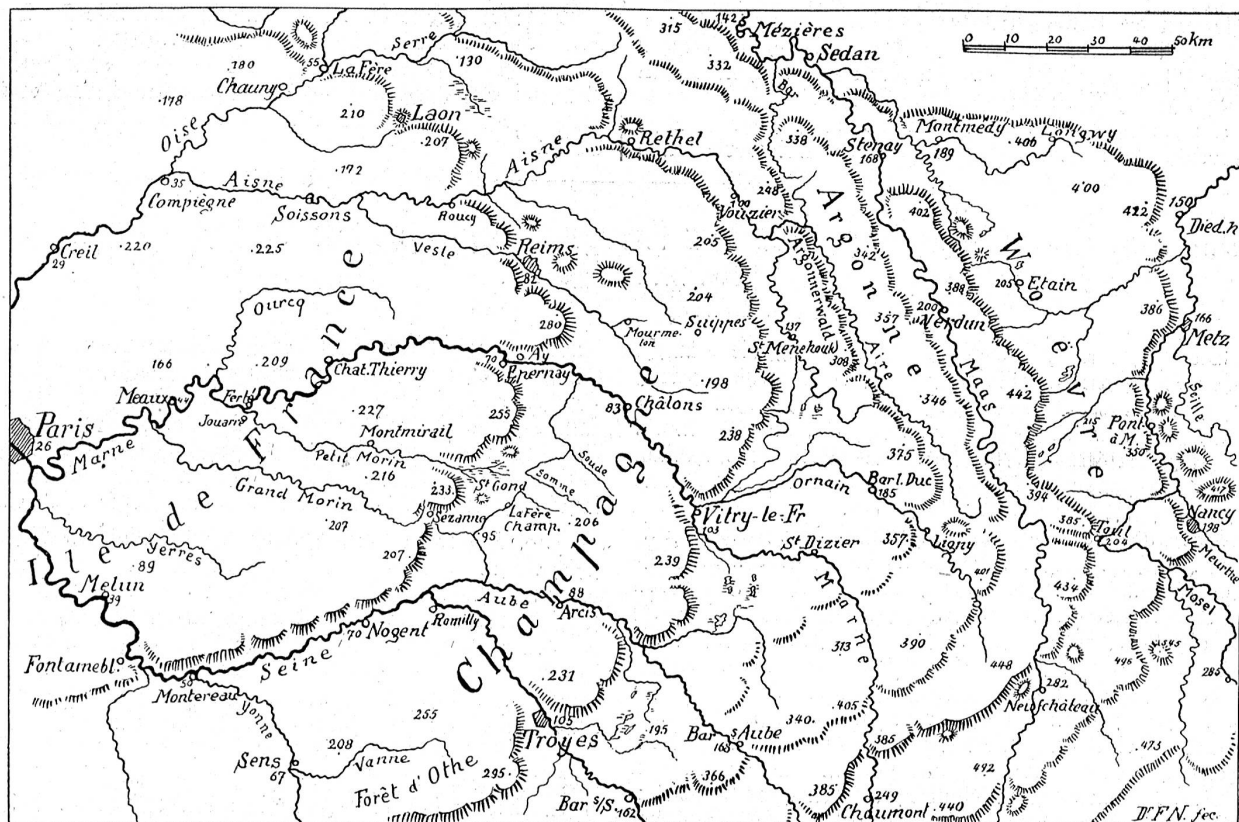
Durch die oben angedeuteten Verhältnisse der Gesteinschichten sind nun die Richtungen der Flüsse, sowie die Anordnung und Dichte der Flußnetze in hohem Grade beeinflusst worden. Nach ihrer Richtung lassen sich eine westliche und eine östliche Gruppe von Flüssen unterscheiden. Entsprechend der westlichen Abdachung ausgedehnter Plateaux weisen die Flüsse der westlichen Gruppe, Seine, Marne und Dise mit allen ihren zahlreichen Zuflüssen eine vorherrschend westliche Richtung auf; die Hauptflüsse durchqueren mehrere Hochlandgürtel in schmalen Erosionstälern, die Tieflandzonen dagegen in breiten, sumpfigen Niederungen. Die Flüsse



Das Rathaus in Löwen.

*) Diese Uebersichtskarte ist nach Bl. 89/90, sowie nach der geologischen Uebersichtskarte, Bl. 38 von Andreß gr. Sandatlas, gezeichnet.

**) Wir folgen hier den Untersuchungen französischer Forscher und Geographen: Vidal de la Blache, A. de Lapparent, Barré, L. Gallois, De la Noë, E. de Margerie und General Berthaut (Topologie).



Morphologische Uebersichtskarte von Ost-Frankreich, gezeichnet von Dr. S. Rußbaum.

der östlichen Gruppe, Maas und Mosel, behalten, da sie nur im Oberlauf über stärker geneigte Schichten fließen, in ihrem langen Mittellaufe nördliche Richtung bei, indem sie, entsprechend dem Streichen weicherer Schichten, weithin dem Fuße von Landstufen folgen und hier tiefe und gewundene Täler eingeschnitten haben.

Die Flüsse haben im Laufe der Zeiten auch eigentümliche Ablenkungen erfahren. So strömte die Mosel ehemals der Maas zu; später aber ist sie durch einen Seitenfluß der Meurthe, der sich stark rückwärts eingeschnitten hatte, abgezapft und der Meurthe zugeleitet worden; für diesen Vorgang beweisend ist ein sogenanntes „Trodenental“, welches von Toul nach der Maas führt. Ein anderes, breites Trodenental, welches heute nur von einem Bache, der „Bar“, benützt wird, ist ehemals von der Aisne ausgewaschen worden, als sie als Nebenfluß der Maas zwischen Sedan und Mézières in diesen Fluß einmündete, während sie heute nördlich vom Argonnerwald der Aisne zufließt.

Ein ebenso interessantes Beispiel einer Flußablenkung bietet, wie W. M. Davis beschrieben hat, die Somme-Soûde, die unterhalb Châlons in die Marne mündet: Die Somme floß ehemals, der allgemeinen Abdachung folgend, über das Tertiärplateau der „Ile de France“ und mündete, ein tiefeingeschnittenes Tal durchströmend, 80 Kilometer unterhalb ihrer heutigen Mündung in die Marne. Sie wurde im Laufe der Zeiten durch die Soûde, welche sich stark rückwärts in weiche Schichten eingeschnitten hatte, nach Norden abgelenkt; zugleich wurde durch einen Seitenbach der Aube auch ein zweiter Quellfluß der Somme abgezapft, so daß also der ehemalige Fluß gänzlich enthaupet worden ist. Der enthaupete Unterlauf trägt heute den Namen Petit Morin, und die Sümpfe von St. Gond beweisen noch die Existenz eines ehemaligen größeren Flusses: der hier entspringende, heutige Fluß hat nämlich zu wenig Kraft, um den von den

Abhängen der Landstufe und des breiten Tales herabgeschwemmten Schutt fortzutragen; daher ist der Talboden aufgeschüttet und versumpft.

Die Lage der Ortschaften ist eng mit diesen orographischen Verhältnissen verknüpft. Die größeren Städte liegen in der Regel dort, wo ein großer Fluß mit relativ engem Tal in eine Hochlandzone eintritt. So treffen wir am Fuße der ersten Landstufe die Städte La Fère an der Oise, Laon, Reims an der Vesle, Ay und Epernay an der Marne, ferner Sézanne und an der Seine Montereau und Fontainebleau an. Am Fuße der zweiten Landstufe besitzen Reims an der Aisne, Vitry-le-François an der Marne und Troyes an der Seine eine gleiche Lage; dies läßt sich auch von mehreren anderen Orten der übrigen Landgürtel aussagen. Solche Stellen haben meist eine günstige Verkehrslage, da sich hier mehrere Flußtäler und Straßen aus verschiedenen Richtungen vereinigen. Die genannten Orte liegen in militärischen Schutze der sie um 150–200 Meter überragenden, benachbarten Stufenränder; Reims, La Fère, Reims und Nancy sind außerdem noch durch östlich aufragende Zeugenberge gedeckt, und die Stadt Laon ist geradezu auf einem solchen Einzelberg gebaut.

Aus den vorstehenden Andeutungen ergibt sich, daß diese Landstufen von außerordentlich großer Bedeutung für die Verteidigung des Landes, namentlich gegen einen von Osten herandrückenden Feind, sein müssen. Wiederholt sind diese natürlichen Festungslinien an der Mosel und an der Maas, sowie der Argonnerwald und auch die tiefzerschnittenen Plateaulächen der „Ile de France“ die Schauplätze blutiger Kämpfe gewesen, die die Angreifenden jeweils außerordentlich hohe Verluste gekostet haben. Auch im gegenwärtigen Kriege lassen sich solche Beobachtungen machen, und es ist von großem Interesse zu verfolgen, wie die beiden Gegner die Vorteile der Bodengestalt ausnützen.